

Andrzej Pleszczyński
(Lublin)

*Die uralten Wurzeln des neuzeitlichen Polenstereotyps bei
den Deutschen, oder: Welchen Zusammenhang
hatte Hitlers Propaganda mit der Wahrnehmung
der Slawen im Mittelalter?**

„[...] they still believe that one more cavalry charge will
drive those tanks away?”.

P. Krugman, *Poland Is Not Yet Lost*,
NYT, 27.03.2013.

„Druga RP do końca wierzyła w potęgę kawaleryjskiej
szarży i nadziała się na niemieckie czołgi?”.

J. Żakowski, *Polska Potiomkinowska*,
GW, 27.05.2013.

Der vorliegende Text wird den beiden Herren gewidmet.

Unsere gegenwärtigen Politiker glauben sehr oft, sich Gedanken über die Welt der Ideen zu machen sei eine Aufgabe für wenig praktische Menschen, Leichtfüße und derartige Aktivitäten hätten keine Bedeutung für die moderne Gesellschaft. Es wird daher behauptet, dass die humanistischen Studien reduziert werden sollten, wenn überhaupt nicht beseitigt; stattdessen seien vor allem die Natur- und technischen Wissenschaften zu entwickeln.

Es scheint, dass die Denkweise dieser Art immer gefährlich für die Gesellschaft war. Jedoch heutzutage, wenn die Menschen über immer größere und potenziell äußerst gefährlichere für die Welt und für sich selbst Technikmöglichkeiten verfügen, ist die Forderung der Drängung der Gedenkensphäre an den Rand der menschlichen Aktivität mehr als unvernünftig. Das Problem ist sehr umfangreich und kompliziert – der vorliegende Text ist nur ein kleiner Beitrag, um dieses Problem zu veranschaulichen.

* Der vorliegende Text wurde mit der Unterstützung von Mitteln des Projekt des Ministeriums der Wissenschaft und Informatisierung N N108 189638 bearbeitet.

Der Zweck dieses Artikels im Allgemeinen ist also zu zeigen, welche Haltbarkeit, Ausdauerkraft und große historische Bedeutung eine Idee haben kann, die in der Antike entstanden war, dann von mittelalterlichen Intellektuellen übernommen wurde, ferner existierte sie in den Köpfen moderner Denker, um schließlich in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts zu einem wichtigen Bestandteil des Konzepts zu werden, das das Gesicht der Welt verändern wollte, und der Versuch der Realisierung des Konzepts kostete Millionen von Menschen das Leben.

Genauer gesagt, möchte ich erklären, wie im Teil der deutschen geistigen Tradition die Menschen aus solchen Gebieten, die schwach entwickelt, sogar unzivilisiert oder ganz einfach barbarisch anerkannt, dargestellt werden. In der ersten Linie zählten zu dieser Gruppe, der ‚unentwickelten‘ Völkern, die östlichen Nachbarn des Reiches, die Slawen und die Polen im Besonderen.

Ich versuche einige angemessene und repräsentative Beispiele des bemerkten Phänomens zu zeigen und gemeinsame Zeichen einer in ihnen steckenden imaginierten Struktur zu finden.

In weiteren Folge versuche ich die historischen Konsequenzen zu skizzieren, die abzuleiten sind von der Probe der Realisierung der praktischen Schlussfolgerungen, die auf Grund des gebauten Stereotyps zurückzuführen sind, des Stereotyps mit der kulturellen Wahrnehmung verbunden.

Das erste Beispiel soll ein Fragment des Films „Kampfgeschwader Lützow“ sein. Der Film wurde in Deutschland im Jahre 1941 produziert und der uns interessierte Abschnitt illustriert eine Episode des Polenfeldzugs vom September 1939. Wir verfügen zwar nur über eine Version von schlechter technischer Qualität¹, aber immerhin lassen sich hier die wesentlichen Merkmale der Nachricht, die ans Publikum gesandt wurde, merken und die einmarschierende deutsche Armee präsentiert und die auch die sich wehrenden Polen zeigen wollte.

Der Anfang des uns interessierenden Ausschnitt des Filmes ist die Präsentation der deutschen Soldaten. Die Deutschen sind also eine angeordnete Gruppe, die sehr gut sieht aus. Sie haben die Schönheit der Modernität. Die deutschen Soldaten gehen forsch ihren Weg unverhohlen, sind rechtschaffend. Sie sind wie eine genau konstruierte Maschine. Es gibt sie zwar nicht so viele, aber sie haben ausgezeichnete Technik und im Kampf handeln sie rationell. Endlich erringen sie den verdienten Sieg.

Die Polen dagegen, dessen Land schön und waldreich ist, als ob es unberührt durch Zivilisation wäre, lauern im Gebüsch wartend, um aus der Hinterhalt die des Weges gehenden Deutschen anzugreifen. Die polnischen Soldaten sind wie

¹ Gedreht von Hans Bertram. Der ganze Film ist zu sehen: <http://www.youtube.com/watch?v=b3IE08JA2es> (2013-03-15) ; der hier besprochene Ausschnitt: <http://www.youtube.com/watch?v=z8kmKrKUNP8> (2013-03-15) sieh auch Kommentare: Erwin Leiser, „*Deutschland, erwache!*“ *Propaganda im Film des Dritten Reiches*. Reinbeck bei Hamburg 1968, s. 28f.; D. Welch, *Propaganda and the German Cinema 1933–1945*, London–New York 2001, s. 180.

eine Horde von Wilden, es gibt sie viele aber sie handeln im Kampf irrational. Eine Menge von Reitern drängt in Unordnung, Durcheinander im Feuer von deutschen Panzern und Maschinengewehren und wird mühelos von Menschen einer höheren Zivilisation vernichtet.

Grundsätzlich könnte man sagen: die Polen seien ratlos, im Kampf den Deutschen mit ihrer Ausrüstung von Panzern gegenübergestellt, als ob sie selbst nackt wären; von den Flugzeugen abgesehen, die - wie wir gesehen haben - auf ihre Reihe warten, um den Feind zu jagen, der vielleicht tapfer ist aber völlig unvorbereitet für den modernen Krieg².

Aber das im Film gezeigte Bild der Schlacht, die angeblich im September 1939 soll stattgefunden haben, ist eine komplette Fiktion: die polnischen Kavallerie attackierte niemals deutsche Panzer³. Laut Vorschriften war es verboten. Pferde wurden damals in der Regel nur als Transportmittel gebraucht, auf beiden Seiten der Front, auch noch oft in der deutschen Armee bevor im Laufe des Krieges zu deren gewaltigen Modernisierung kam.

Wenn Kavallerie kämpfen sollte, stiegen die Reiter ab und kämpften zu Fuß, am häufigsten erst dann, nachdem sie Schützengraben gebaut hatten. Eine Charge auf die feindliche Infanterie wurde nur dann gestattet, wenn diese nicht durch den Schirm von Panzer oder Maschinengewehren verblieb und dazu überrascht war. Während mehr als einem Monat im 1939 dauernden Kämpfe kam es zu etwa zwanzig Chargen von polnischer Kavallerie (etwa sechzigtausend von Pferden und Soldaten) und die Reiter versuchten sich immer nach dem Bruch der Infanterie zurückzuziehen, oder absitzen zu lassen und sich verschanzen, bevor zum Kampf Panzer oder motorisierte Einheiten angewendet wurden.

Und wenn es um die Größe der beiden Armeen geht, übertraf die deutsche die polnische annähernd um das Doppelte.

Jede Propaganda verwendet immer einen der in der Kultur existierten Codes und Archetype, sogar wenn sie eine neue Qualität schaffen will, um die Meinungen der Menschen nach den aktuellen Bedürfnissen ihrer Auftraggeber zu formen.

Diese in dem der Film dargestellte Propaganda, reichte auch nach den Motiven des Thesaurus von alten Mythen der europäischen Kultur, die im neunzehnten

² Den Faden der Unvorbereitung der polnischen Armee auf den Krieg hat die kommunistische Propaganda aufgegriffen und der Attacke der polnischen Ulanen gegen die deutsche Panzer wurde zu ihrem Mustertrick, der beweisen sollte - durch schlechte Ausrüstung und Schulung der Soldate scheinbare Realitätsferne und Regierensabsurdität der sg. „Sanierung“ (von Marschall J. Piłsudski stammenden politischen Bewegung „Fraktion“). In einem etwas anderen Sinne wurde dieses Motiv von Andrzej Wajda gezeigt in seinem Film „Lotna“ (1959), wo er die Tapferkeit der in blinden Wut, verzweifelten Zorn attackierenden Ulanen betonen wollte - über den Film und diese Frage kurz: P. K. Gessner, *Lotna - A Film by Andrzej Wajda. The Mythology of Romanticism in the Context of War* - <http://info-poland.buffalo.edu/classroom/cinema/lotna.html> (2013-03-18).

³ G. J. Mros, *The Mythical Polish Cavalry Charge*, „Polish American Journal“ [on-line 07.2008 - 2013-03-15].

Jahrhundert in Preußen, während der Geburt und Entwicklung der lokalen Version des deutschen Nationalismus besondere antipolnischen Charakterzüge nachwies⁴. Innerhalb dieses Phänomens entstand zum Beispiel der Begriff „polnische Wirtschaft“⁵, zu die extreme Unordnung zu beschreiben.

Schon Friedrich II sprach über die Polen: „Wir werden den armen Iroke- sen die europäische Zivilisation bringen“. Der Reichskanzler Otto von Bismarck schrieb um 1861: „Haut doch die Polen, daß sie am Leben verzagen“⁶ und machte eine Reihe von antipolnischen Aktionen, die sehr oft, obwohl ungenau, mit dem Slogan „Kulturkapmf“ verbunden sind⁷.

Das Problem ist selbstverständlich vielfältig, kompliziert: viele von den Handlungen der preußischen Regierung waren gegen die katholische Kirche gerichtet⁸ – und die Polen hat es betroffen, aber indirekt. Der vorliegende Überblick wird die ausgewählten Phänomene betreffen, die strukturell mit dem archetypischen Code des oben genannten Ausschnitt des Filmes „Kampfgeschwader Lützow“ und mit ihrer Analyse verbunden sind.

An den Faden der „Wildheit“ der Polen knüpft zweifellos die Tatsache an, dass in der preußischen Propagandakampagne wurden die Polen als grausame Menschen dargestellt wurden- aber ihre Wut war gegen wehrlose deutsche Zivilisten gerichtet, nicht gegen die Armee. Dieser Motiv zeigt eine Illustration aus einem populären Illustrationszyklus über den „Völkerfrühling“ 1848 mit dem Titel „Europäische Freiheitskämpfe. Das merkwürdige Jahr 1848“ – dreizehntes

⁴ Der Überblick der manchmal bis zur Gegenwart existierenden Stereotype über die Polen in Deutschland in: J. Dąbrowska, *Stereotype und ihr sprachlicher Ausdruck im Polenbild der deutschen Presse: eine textlinguistische Untersuchung*, (Studien zur deutschen Sprache; 17), Mannheim 1996; T. Szarota, *Niemcy i Polacy. Wzajemne postrzeganie i stereotypy*, Warszawa 1996; auch die Textensammlung: W. Wrzesiński (hrsg.), *Wokół stereotypów Niemców i Polaków*, (Acta Universitatis Wratislaviensis – Historia, 114), Wrocław 1993.

⁵ H. Orłowski, 'Polnische Wirtschaft'. Zur Tiefenstruktur des deutschen Polenbildes, in: D. Harth (hrsg.) *Fiktion des Fremden. Erkundung kultureller Grenzen in Literatur und Publizistik*, (Fischer-Taschenbuch 12512), Frankfurt a. M. 1994, s. 113–136; oder: Derselbe, 'Polnische Wirtschaft'. *Ausformung eines hartnäckigen Vorurteils* - <http://www.kulturforum-ome.de>.

⁶ H. U. Wehler, *Das Deutsche Kaiserreich: 1871–1918*, (Deutsche Geschichte, vol. 9), Göttingen 1994, s. 115.

⁷ Tatsächlich war Otto von Bismarck nicht so antipolnisch, wie es ihm manchmal zugeschrieben wurde: J. W. Borejsza, J. Hensel, *Über Bismarck und die polnische Frage in der polnischen Historiographie*, „Historische Zeitschrift“, 241, 1985, 3, s. 599–630; L. Trzeciakowski, *Otto von Bismarck in der polnischen Historiographie*, „Studia Germanica Posnaniensia“, 24, 1999, s. 91–102; H. Rothfels, *Bismarck, der Osten und das Reich*, Stuttgart 1960; Ders., *Bismarck und die Nationalitätenfragen des Ostens*, „Historische Zeitschrift“, 147, 1933, 1, s. 89–105; sieh auch: J. Feldman, *Bismarck a Polska*, Warszawa 1980.

⁸ Das gegenwärtige englische Echo dieser Handlungen in: O. Wenkster, *Prussia and the Poles*, London 1862, (besonders) s. 49 ff.

Bild: „Gräuelszenen in Polen“, geschaffen von einem gefragten Illustrator Gustav Kühn von Neuruppin⁹ – die Illustration sollte die polnischen Aufständischen diffamieren. Sie stellt Menschen dar mit charakteristischer, polnischer Kleidung mit wieder charakteristischen im polnischen Militär getragenen Schirmmützen mit viereckigen Boden bei kaltblütigen Morden wehrloser deutscher Bürger und die im Vordergrund liegende Frau mit zerrissem Dekolte des Kleides, deutet an, dass sie von diesen Aufständischen – Banditen vergewaltet worden war.

Eine der bekanntesten Karikaturen, die die Polen und ihren angeblich typisch polnischen Lebensstil gespottet haben, veröffentlichte die Berliner satirische Zeitschrift „Kladderadatsch“¹⁰. Die Illustration ist zweiteilig. Einerseits wurde hier eine an der frischen Luft, unter dem Baum feiernde Familie gezeigt. Der Familienvater gibt die zuzahlende Summe dem Gastwirt, seine Frau bringt den Gästen reichliche Mahlzeit. Gepflegte Kinder setzen sich an den Tisch. Alles ist schick und artig. Das Bild wurde mit dem Titel „Die deutsche Wirtschaft“ versehen, klar ist, knüpft sowohl an die Wirtschaft (die auf der Illustration zu sehen ist) an, als auch an die Ökonomie, oder im allgemeinen, metaphorisch, den Lebensstil.

Die Illustration wurde kontrastiv mit der anderen zusammengestellt, die mit dem Kommentar versehen wurde „...und ihre Umwandlung in eine polnische Wirtschaft“. Hier sehen wir das Innere eines düsteren, eigentlich einer stinkenden Spelunke mit dem zugemüllten Fußboden. Im Vordergrund, auf einem schmutzigen Tisch, auf dem ein gestürztes Glas mit den Überresten von Vodka, ist ein betrunken der Familienvater eingeschlafen eine bekümmerte Frau, die ihren Mann zu wecken versucht, ihren Rock fassen weinend beschmutzte barfuße Kinder. Im Hintergrund ein Haufen von Säufern, einander mit Fäusten bearbeitend, daneben beim jüdischen Kantor zwei verdächtige Männer noch nüchtern (mindestens bis jetzt), die Vodka bestellen.

Diese Karikatur zeigt die Polen als Säufer für Schlägereien auffällige, verantwortungslose Menschen, die sich um die eigene Familie nicht kümmern und der polnische Lebensstil sollte sich mit dem Chaos des Trugsbildes des Säufers auszeichnen.

⁹ Neu aufgelegt: *Europäische Freiheitskämpfe: Das Merkwürdige Jahr 1848: Eine Neue Bilderzeitung von Gustav Kühn*, hrsg. von A. Iwizki, Berlin 1993; die Illustration hat auch Hitlerpropaganda genutzt – E. und W. Hansen Mindt, *Was weiß du vom deutschen Osten. Geschichte und Kultur des deutschen Ostraumes*, Berlin 1942 – nach: B. Gorczyńska-Przybyłowicz, W. Dietsche, H. Schwendemann, *Hitlers Schloß. Die „Führerresidenz“ in Posen*, Berlin 2003, s. 15.

¹⁰ Nr 30/1919. Abbildungen kann man hier unten s. 70 sehen, auch in: (Kladderadatsch online) <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1919/0401?sid=481fa7f4c2b2b94ebc8769c886630342> (2013-03-18); siehe auch: J. Hoffman, *Nachbarn sind der Rede wert: Bilder der Deutschen von Polen und der Polen von Deutschen in der Neuzeit*, Dortmund 1997, Abb. Nr 6.

Es gibt viele andere deutsche Bildern, die polnische Armut und Elend des Landes im 19. Jahrhundert verspotten¹¹ - es lohnt sich nicht bei der Sache länger zu verweilen.

Es scheint, dass das hier gezeigte Bild von Polen richtig gewesen wäre: oder vielleicht mit dem Realität übereinstimmen sollte: das Land war doch in der Tat arm, über zwei Jahrhunderte lang geteilt und von Preußen, Österreich und Russland okkupiert, nicht richtig bezuschusst wegen seiner peripherer Lage in den jeweiligen Staaten, regelmäßig zerstört in den verzweiflungsvollen Aufständen und später sowohl im ersten Weltkrieg, als auch im Krieg gegen Bolschewiken fast vernichtet worden war.

Aber in der Wirklichkeit hatte das ganze Bild des Landes und der Menschen nicht viel zu tun mit Realität, sondern sie war nur eine intellektuelle Kreation, deren alle wichtigen Bestandteile in Texten zu finden sind, die im Vergleich zu den hier angegebenen Beispielen 1000 Jahre älter sind.

Um die hier gestellten Behauptung zu veranschaulichen, reichen wir nach einer der ältesten Beschreibungen im Bereich des späteren Deutschlands über die Slawen, also nach *Vita Sancti Sturmi*, dem Lebenslauf des ersten Abtes von Fulda, geschrieben von seinem Schüler Eigil an der Wende vom 8 zum 9. Jahrhundert¹².

Dort finden wir eine sehr interessante Passage, die über die Reise des später gewordenen Heiligen in die Gegend des auch bald danach gegründeten Fulda-Klosters:

So kam er [d.h. Sturmi, der später (744-779)¹³ Abt von Fulda war] eines Tages auf seiner Reise an den Weg, der von der Gegend der Thüringer aus die Handelsreisenden nach Mainz führt (und zwar), wo jene Straße den Fuldafluß überquert. Dort fand er eine große Menge Slaven, die im Bett dieses Flusses badeten, um ihre Körper zu waschen. Vor ihren nackten Körpern scheute das Tier auf dem er saß und begann zu zittern; der Mann Gottes selbst aber schauderte vor ihrem Gestank zurück. Nach Art. Der Heiden verhönten sie den Knecht des Herrn und wollten (sogar) tötlich werden; wurden aber durch die Macht Gottes niedergehalten und daran gehindert. [...].

So zog der Mann Gottes allein durch die schreckliche Wüste. Außer Tieren, deren es dort eine ungeheure Menge gab, und dem Flug vom Vögeln und ungeheuren Bäumen und außer wilden, einsamen Gegenden sah er nichts....”¹⁴.

¹¹ Eigentlich sind die Karikaturen, die Polen zu blamieren versuchten in jeder zweiten Ausgabe von „Kladderadatsch“ zu finden. – siehe auch Anm. 6 und 10 und: *Niemcy i Polacy: Od obrazu wroga ku pojednaniu; satyryczne vis-à-vis (1848–1991) = Deutsche und Polen: Vom Feindbild zur Aussöhnung; eine satirische Gegenüberstellung (1848–1991)*, Warszawa 1991.

¹² Pius Engelbert O.S.B., *Eigil: Das Leben des Abtes Sturmi*, „Fuldauer Geschichtsblätter“ 56, 1980, s. 17–49; oder: *Eigilis Vita Sancti Sturmi*, hrsg. von Georg Pertz, (MGH, SS, t. II), s. 365–377.

¹³ G. Becht-Jördens, *Sturmi*, in: *Lexikon des Mittelalters*, vol. 8, Stuttgart 2000, s. 269–270.

¹⁴ Pius Engelbert O.S.B., *Eigil: Das Leben*, S. 26: *Tunc quadam [i.e. Sturmi] die dum pergeret [ibi], ubi platea illa super flumen Fuldam vadit; ibi magnam Sclavorum multitudinem reperit,*

Diese Übersetzung der *Vita* ist generell gut, nur die letzte Phrase ist ansonsten richtig, nur der letzte Satz der zitierten Phrase wurde ungenau in Deutsch abgegeben, denn das Wort *agrestia* leitet sich von lateinischem *ager* her, was bedeutet 'der Acker', oder: 'das Ackerland'. Paradoxerweise, die Phrase: *agrestia solitudinis loca* bedeutet also, dass diese Wildnis, durch die Sturmi wanderte, reich an landwirtschaftlichen Produkten war.

Das ist doch keinen Zufall noch ein Fehler, denn wir wissen, dass man schon im Altertum glaubte, dass die unzivilisierte Gebiete einen Überfluss von Nahrungsmitteln aufgezeigt hätten. Diese Idee kommt in verschiedenen Typen von Erzählungen zum Vorschein, deren gemeinsames Element der Mythos von der sogenannten 'Goldenen Epoche' war, der paradiesischen Zeit, in der keine Regeln der Zivilisation gewesen wären aber jeder Mensch viel Essen gehabt hätte¹⁵.

Auf eine seltsame Weise verbanden sich die Geschichten über Goldenes Zeitalter in der Antike mit einem anderen Konzept, das den Charakter einer Art von geographischen und kulturellen Begriff hatte, nämlich mit dem Begriff des sogenannten „Barbarischen Nordens“¹⁶. Die Bezeichnung lässt sich von der Tatsache ableiten, dass die Bewohner von Gebieten am Mittelmeer, erst die Griechen, dann die Römer beschrieben den Norden des Kontinents als ein Land von bitterer Kälte, das durch Horden von Wilden besiedelt worden wäre, die grausam, kriegerisch, anarchisch gewesen wären und ohne jede Autorität und Ordnung gelebt hätten. Sehr interessant dagegen ist, dass diese wilden Barbaren - trotz der Kälte in ihrer Heimat gewöhnlich – nackt vorgestellt wurden und gleichzeitig - was auch seltsam ist - diese kalten Ländern sollten nicht nur an Menschen, sondern auch an Pflanzen, Tieren und Agrarprodukten reich gewesen sein. Die Logik des mythischen Denkens hat doch spezifische Regeln¹⁷.

Die in der *Vita s. Sturmi* bemerkte Vielzahl von in der Wildnis lebenden Slawen ist natürlich mit den oben skizzierten Vorstellungen über die unberührte Ge-

eiusdem fluminis alveo gratia lavandis corporibus se immersisse. Quorum nuda corpora animal cui praesidebat pertimescens tremere coepit et ipse vir dei, eorum foetorem exhorruit. Qui more gentilium servum Domini subsannabant et cum eum laedere voluissent divina potentia compressi et prohibiti sunt. [...] sique vir Dei per horrendum solus pergens desertum, praeter bestias, quarum ingens in eo fuit abundantis, et avium volatum et ingentes arbores et praeter agrestia solitudinis loca nihil cernens...; auch: *Eigilis Vita Sancti*, s. 369 (c. 7).

¹⁵ B. Gatz, *Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen*, Hildesheim 1967, Rhinannon Evans, 'Utopia antiqua'. *Readings of the Golden Age and Decline in Rome*, London 2008.

¹⁶ D. Fraesdorff, *Der barbarischen Norden. Vorstellungen und Fremdeheitskategorien bei Rimbert, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau*, Berlin 2005; P. Kochanek, *Die Vorstellung vom Norden und der Eurozentrismus. Die Auswertung der patristischen und mittelalterlichen Literatur*, Mainz 2004.

¹⁷ E. M. Meletinskij, *The poetics of myth*, New York [u.a.] 1998; sieh auch: J. Banaszkiwicz, *Königliche Karrieren von Hirten, Gärtnern und Pflügeren. Zu einem mittelalterlichen Erzählschema vom Erwerb der Königsherrschaft (die Sagen von Johannes Agnus, Přemysl, Ina, Wamba und Dagobert)*, „Saeculum“, 33, 1982, 3/4, s. 265–286.

bierte verbunden. Fast alle europäischen Illustrationen von Treffen der „zivilisierten“ Menschen mit den „Wilden“ zeigen, dass es von den ersten nur wenige gab, während die letzten in *magnam multitudinem* erschienen.

Auch die nackten Körper der „Wilden“ sind in diesem Falle auch archetypisch und die Vorstellung hat nicht nur die antiken Wurzeln, aber auch die neuzeitlichen Implikationen – was ausgezeichnet das imaginierte Bild von einem Pikten zeigt, das als Kupferschnitt Ende des 16. Jahrhunderts geschaffen wurde¹⁸. Diese Illustration zeigt noch ein anderes Element europäischen Vorstellungen der ‘Wilden’, nämlich ihre Brutalität und Grausamkeit – was der abgeschnittene und noch blühende Kopf des Gegners signalisiert, von einem Pikten gehalten, ähnlich wie der andere Kopf, der an seinen Füßen liegt.

Ehrlich gesagt kannte die westliche intellektuelle Tradition zwei Typen von „Wilden“: der erste ist genauso wie in dieser Abbildung vom Pikten gezeichnet, und der andere ist sein Spiegelbild: ein Mann zwar extrem gut und naive, aber immer wieder körperlich stark.

Die oben zitierte Geschichte aus der *Vitae s. Sturmi* verwendet diese erste Archetyp und weil sie eine narrative Konstruktion eines christlichen Autors ist, fügt man noch ein anderes Motiv hinzu, das mit der Wildnis, oder mit dem Mangel an Zivilisation, assoziiert wurde, nämlich der schreckliche Gestank der ‚Wilden‘.

Wir sollen nicht überrascht sein, dass die Slawen stanken, obwohl sie ihre Körper im Wasser wuschen. Ihr übler Geruch war das Ergebnis der fehlenden Zivilisation. Diese wurde hier von dem Missionar repräsentiert, der trotz der langen Reise gut roch, nicht nur weil er ein heiliger Mann war und *odorem sanctitatis* hatte¹⁹, aber in diesem Fall vor allem, weil er ein zivilisierter Mensch war.

Nun, wenn wir das uns interessante Thema aus einer breiteren Perspektive betrachten, können wir bemerken, dass in der Tat das Motiv des Gestanks mit dem Durcheinander, Chaos, Schmutz verbunden war: mit all dem, was der preußische Slogan „polnische Wirtschaft“ verspottet hatte.

Natürlich muss man betont werden, dass in Deutschland im Mittelalter der Archetyp des „barbarischen Nordens“ nicht das einzige intellektuelle Konzept der Wahrnehmung und Anerkennung der östlichen Nachbarn, oder sogar der Fremden, war. Es war z.B. nicht in populären weltlichen Literatur, in Epik, gekannt²⁰. Und selbst, wenn es verwendet wurde – vor allem in historiographischen Werken –

¹⁸ <http://pl.wikipedia.org/wiki/Piktowie> (2013-03-23). Ein Kupferschnitt von Theodore de Bry (1528- 1598), der ein Goldschmied, Kupferstecher und Verleger aus dem Fürstbistum Lüttich war.

¹⁹ A. Adamska, ‘Zapach dobra i odór zła’. *Z zagadnień wyobraźni religijnej w średniowieczu*, „Zeszyty Naukowe KUL”, 39, 1996, 3–4, s. 31–46; A. Angenendt, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kults vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*, München 1994, s. 119 ff.; und Derselbe, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, Darmstadt 2000, s. 671, 700.

²⁰ G. Kozierek, Gerhard Kosellek (hrsg.), *Deutsche Polenliteratur*, Wrocław 1991.

kann man nicht sagen, dass dieser Archetyp einen rassistischen Untergrund hatte, eine solche Kategorie wie Rasse und ihre Anwendung zum Einschätzen und zum Teilen von Menschen hat in der Tat Wissenschaft erst im neunzehnten Jahrhundert geschaffen, indem sie der unzulässigen Weise Darwins Beobachtungen über die Natur auf Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens erweiterte²¹.

Der Begriff des „barbarischen Nordens“ wurde auch verwendet, um nicht nur die Slawen und ihre Ländereien zu bestimmen. Zum Beispiel war Thietmar eher bereit die Elemente dieses Archetyps zur Beschreibung der Skandinavien zu benutzen, vor allem der Dänen, die er wirklich hasste²².

Generell zeichnete sich jedoch der große sächsische Chronist durch oft überraschende moderne Objektivität aus und nutzte er keine vorgefertigten Muster fürs Beschreiben und Kategorisieren der Menschen. Ähnlich war es im Falle Helmholds von Bosau oder Adams von Bremen, in deren Texten wir nur einige allgemeiner Merkmale des Archetyps treffen oder vielleicht sind das nur die Zeichen des damals typischen intellektuellen Dualismus, der in der Neigung zum Trennen auftaucht: es gab also den besseren Teil der Ökumene, der dem alten Christentum gehören sollte und den bösen, heidnischen Teil oder manchmal auch anders: den neu getauften deshalb schlechteren Christen²³.

Ziemlich intensiv gebrauchte dagegen die Motive vom Archetyp des „barbarischen Nordens“ der Verfasser der ausführlichen Beschreibung Polens, die in der deutschen Literatur des frühen Mittelalters endstanden war. Das Buch *Gesta Frederici – Die Taten Friedrichs (I Barbarossa)*²⁴ stammt großenteils von Otto von Freising, aber das Stück in dem wir den für uns interessanten Inhalt finden, war von Rahewin geschrieben, der die Arbeit seines früh verstorbenen Meisters fortgeführt hat²⁵.

²¹ Zwar auch im Mittelalter existierte eine gewisse ethnische Diskrimination, ihr Ausmaß war nicht zu vergleichen mit dem vom 20. Jahrhundert - Richard Hoffmann, *Racist Ideologies on peripheries of medieval Europe*, „Studies in Medieval and Renaissance History“, 6, 1983, s. 1–34 (Der Autor bemerkt das Problem von Slawen nicht); über Darwinismus in Sozial-Wissenschaften: M. Hawkins, *Social Darwinism in European and American Thought 1860–1945: Nature and Model and Nature as Threat*, London 1997; M. B. Perry (et al.), *Western Civilization: Ideas, Politics, and Society*, Boston MA 2009, s. 650 ff. 780 ff.

²² D. Fraesdorff, *Der barbarischen Norden*, s. 237 ff.

²³ A. Pleszczyński, *The Birth of a Stereotype. Polish Rulers and their Country in German Writings c. 1000 A.D.*, Boston-Leiden 2011; V. Scior, *Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmholds von Bosau und Arnold von Lübeck*, Berlin 2002.

²⁴ *Gesta Frederici seu rectius chronica*, hrsg. von Adolf Schmidt, Franz-Josef Schmale, (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters – Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe Bd. XVII), Berlin 1965.

²⁵ R. Deutinger, *Rahewin von Freising. Ein Gelehrter des 12. Jahrhunderts*, (MGH Schriften 47), Hannover 1996.

Die Aufgabe für das gesamte Werk, sowie für den uns interessantesten Teil, war die kaiserliche Pracht Friedrichs hervorzuheben²⁶. Die Handlung von diesem Teil des Textes von Rahewin betrifft den im Jahr 1157 stattgefundenen Polenfeldzug des Reichsmonarchen, um auf dem Thron Władysław den II, vorher aus dem Lande von seinem jüngeren Halbbruder verbannt, wieder einzuführen. In der Tat hat das Handeln von Barbarossa nicht von ähnlichen Maßnahmen anderer deutscher Herrscher abgewichen, die ihre militärische Überlegenheit über die anderen mitteleuropäischen Dynasten nutzten, durch die Unterstützung irgendeines lokalen Mitgliedes der monarchischen Familien gegen die anderen, seinen Einfluss in der Region verstärkten. Auch das Verfahren der Halbbruder von Władysław, die Polen verteidigten, war typisch für ähnliche Situationen: nämlich versuchten sie durch verschiedenen Aktionen den Marsch der Armee Friedrichs zu verzögern, in der Zwischenzeit suchten sie nach Unterstützung ihrer Verwandten unter den deutschen Adligen um durch ein Abkommen und einfach fürs Geld für sich vorteilhafte Lösung zu erhalten²⁷.

Weil der neue Herrscher des Landes, Bolesław IV der Kraushaar, durch seine Mutter bedeutende Familienbande mit deutscher Aristokratie hatte²⁸ und er eine Menge Geld bot, wurde das Problem nach seinem Wunsch gelöst. Natürlich, nach der Wiedergabe einer Zeremonie, die Gerd Althoff als *deditio* beschrieb²⁹, die auf einer Seite die Überlegenheit Barbarossas demonstrierte, aber andererseits zeigte die Anerkennung der Rechte und Stellung seines Gegners.

Allerdings idealisierte Rahewin sowohl Motiven Friedrichs als auch Kriegsumstände selbst indem er den Bereich in Betracht nimmt wo der Reichsmonarch seine Überlegenheit aufwies, in Rahmen des uns schon bekannten Archetyps des „Barbarischen Nordens“. So sollten die Gegner des stilisierten auf einen richtigen Helden Barbarossas wirklich gefährlich sein, was doch eine Bedingung der Größe des Kriegers war:

*Das Volk [d.h: Polen] ist durch die ihm eigene Wildheit und sowie durch die Berührung mit den Nachbarnvölkern fast barbarisch und äußerst leicht zum Kämpfen bereit*³⁰.

²⁶ S. Bagge, *Ideas and Narratives in Otto of Freising's 'Gesta Frederici'*, „Journal of Medieval History“, 22, 1996, s. 345–377, s. 350–351.

²⁷ Die allgemeinen Umstände des Feldzugs und dessen Verlauf stellt (auf eine schon etwas veraltete Art und Weise): R. Holtzmann, *Über den Polenfeldzug Friedrich Barbarossas vom Jahre 1157 und die Begründung der schlesischen Herzogtümer*, „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens“ 1922, s. 42–55.

²⁸ Er war ein Sohn von Salome von Berg, einer Tochter von Heinrich Graf zu Berg und Adelheid von Mochental, Tochter von Markgraf Diepold II. von Giengen-Vohburg.

²⁹ G. Althoff, *Zur Bedeutung symbolischer Kommunikation für das Verständnis des Mittelalters*, „Frühmittelalterliche Studien“, 31, 1997, s. 370–389, s. 382.

³⁰ *Natio [Polonorum] tam propria feritate quam vicinarum contiguitate gentium pene barbara et ad pugandum promptissima – Gesta Frederici seu*, s. 398, III, 1. Allgemein über die Einschät-

Es ist erwähnenswert, dass die polnischen Truppen von anderer kriegerischen Völkern des Ostens unterstützt werden sollten - der wahren: Russen, Prußen, Pommern, und der Parther, deren Name, traditioneller Gegner Roms, aus der antiken Geographie genommen wurde.

In dem Fragment der Chronik, was typisch für eine heroische Stilisierung ist, gibt es nicht so viele Sätze, die uns interessieren, aber die, die es gibt, enthalten wirklich einen spannenden Inhalt:

Die Bewohner der Provinzen an dem Meere [...] ständig unter schwerer Kälte leiden [...] sie sind nur auf Jagd und Mord eingestellt [...] treiben Seeräberei und beunruhigen die Insel des Ozeans, Irland und Britannien und auch Dänemark ³¹.

Das Motiv der ewigen Kälte des nördlichen Polen und das Leben vom Krieg und von der Räuberei seiner Bewohner sind noch Komponenten des hier mehrmals erwähnten Archetyps des „barbarischen Nordens“. Zwar gibt es dort nichts über die Fruchtbarkeit des Bodens, außer vielleicht der Bemerkung, dass die Jagd die Grundlage der Existenz der Bewohner dieses nördlichen Landes ist. Rahwin betonte dagegen stark das Motiv von Chaos, Unordnung, die uns schon bekannte Teile des Archetyps der „barbarischen Nordens“. Die Ungerechtigkeit verkörpert sich hier in Vertreibung des rechtmäßigen Herrschers des Landes³² – sollte der Reichmonarch verdrängen, der doch der Garant der Ordnung in der christlichen Welt war.

Es gibt noch ein weiteres wichtiges Element in der Erzählung Rahewins, das zwar nicht dem Archetypus abzuleiten war, scheint aber sehr wichtig für das hier diskutierte Problem zu sein. Nämlich, ganz am Anfang seiner „polnischen“ Erzählung schrieb Rahewin:

Es liegt aber Polen, das jetzt Slawen bewohnen, nach der Ansicht von Verfassern geographischer Beschreibungen im Gebiet des oberen Germanien³³.

Um die Bedeutung des Satzes richtig zu verstehen, müsste man sich an drei Sachen erinnern. Erstens: im Mittelalter in Deutschland glaubte man, dass die Reichsmonarchen die natürlichen Nachfolger der Cäsaren des Römischen Reiches wären³⁴. Zweitens: die traditionellen Gemeinschaften pflegten sorgfältig den My-

zungfrage von Land und Leute – Hans-Peter Apelt, *Rahewins gesta Friderici I. Imperatoris. Ein Beitrag zur Geschichtsschreibung des 12. Jahrhunderts Inaugural-Dissertation*, München 1971, s. 32–34.

³¹ *Maris [...] provinciarum habitatores [...] cum perpetuis rigeant algoribus [...] venationibus et mortibus dediti sunt. [...] pyriticam exercent et insulas oceani, Hyberniam et Britanniam, Dattiam quoque inquietant* – *Gesta Frederici*, s. 398, III, 1.

³² *Unde [i.e.: atrocitatis causa Polani] nec principibus suis fidem nec natura propinquis debitam inveniantur gratiam conservare* – *Gesta Frederici*, s. 398, III, 1.

³³ *Est autem Polimia, quam modo Slavi inhabitant, sicut placet his, qui situs terrarum descriptionibus notant in finibus superioris Germanie* – *Gesta Frederici*, s. 398, III, 1.

³⁴ H.-W. Goez, 'Translatio imperii'. *Untersuchungen zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der früheren Neuzeit*, Tübingen 1958.

thos des sogenannten „Anfang“, der viele Formen und Funktionen hatte, aber für uns ist es wichtig, dass man von ihm ausgehend behauptete, dass der älteste Zustand des Volkes, damit seine „Grenzen“ und Territorium, nicht nur gut aber nur einzig angemessen betrachtet war. Drittens: in der Vergangenheit war es üblich die allen altertümlichen Germanen mit den Deutschen gleichzusetzen.

Wenn sich also Rahewin auf die Zeit der Antike beruft, behauptet, dass das damalige polnische Territorium ein Teil der Germania sei, schaffte damit die Grundlage für die Rechtfertigung der „natürlichen“ Interventionen der Herrscher vom Reich in diesem Bereich und für die mögliche Wiederinbesitznahme der Gebiete, die früher angeblich der Germania (dem Deutschland) gehört hätten.

Obwohl die oben genannten Ideen, auch diejenigen, die sich des Archetyps des „barbarischen Nordens“ bedienen, nicht einmal im Mittelalter als Begründung einer Aggression oder eines Krieges gegen die Polen verwendet wurden, betraf es doch das damals noch heidnische slawische Nachbarland - Mecklenburg.

Die Anregung zu solchen Handlungen wurde der so genannte Aufruf des Erzbischofs von Magdeburg Adalgot (Adalgot) vom Jahre 1108, der also unter dem Titel *Epistola pro auxilio adversus paganos (slavos)* bekannt ist, was oft übersetzt wurde als „Aufruf zum Kreuzzug gegen die Slawen“³⁵.

Der Würdenträger der Kirche beschrieb die damaligen Bewohner von Mecklenburg-Vorpommern als echte Bestien in der menschlichen Gestalt, Menschen ohne Gefühle, grausame Mörder, die auf verschiedene aufgefallene Art und Weise Christen ohne jede Gnade töteten, oft, um sie ihren Göttern zu opfern, sie zerstörten auch die Tempel des Herrn leidenschaftlich³⁶. Er schrieb auch:

*Diese Heiden sind die schlimmste [Menschen] aber ihres Land ist das beste [reich ist an] Fleisch, Honig, Mehl [...] Warum ihr Sachsen, Franken, Lothringer, Flandern, die meist berühmt und siegreich [seit, nicht] könntet eure Seelen erlösen und nun, wenn es euch gefällt, für sich das beste Land erhalten, um dort sich anzusiedeln*³⁷.

Der in Reaktion auf diese Aufforderung in 1147 aufgenommene Kreuzzug zerstörte mit „Feuer und Schwert“ das Land der sogenannten Wenden, und

³⁵ H. Krabbo, *Eine Schilderung der Elbslawen aus dem Jahre 1108*, in: *Papsttum und Kaiser-tum. Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur des Mittelalters. Paul Kehr zum 65. Geburtstag dargebracht*, A. Brackann (hrsg.), Aalen 1973, s. 250–262; P. Knoch, *Kreuzzug und Siedlung. Studien zum Aufruf der Magdeburger Kirche von 1108*, „Jahrbuch für die Geschichte Mittel – und Ostdeutschlands“, 23, 1974, s. 1–33; F. Lotter, *Die Konzeption des Wendenkreuzzugs. Ideengeschichtliche, kirchenrechtliche und historisch-politische Voraussetzungen der Missionierung von Elb- und Ostseeslawen um die Mitte des 12. Jahrhunderts*, Sigmaringen 1977.

³⁶ H. Krabbo, *Eine Schilderung der Elbslawen*, s. 250 f.

³⁷ [...] *Gentiles isti pessimi sunt, sed terra eorum optima carne, melle, farina [...] Quapropter o Saxones, Franci, Lotaringi, Flandrigene famosissimi et domitores mundi, hic poteritis et animas vestras salvificare et, si ita placet, optimam terram ad inhabitandum acquirere [...] – Friedrich Israëel (hrsg.), *Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg*, Tl. I, Magdeburg, 1937, nr 193, s. 251.*

sogar einen Teil von Pommern, die schon christlich waren und sich damals unter der polnischen Herrschaft befanden. Der Kreuzzug hielt erst bei Belagerung von Stettin, dessen Bewohner demonstrativ Kreuze an die Mauern der Stadt aufhängten³⁸.

In der Tat waren die Beziehungen zwischen den Polen und den Deutschen während des ganzen Mittelalters nicht schlecht, besonders wenn wir die turbulente Geschichte Europas berücksichtigen. Jahrhundertlang haben sich Scharen von Ankömmlinge aus dem Westen in Polen angesiedelt und es entstanden aus diesem Grund nie welche ethnischen Konflikte³⁹. Auch wenn als Folge der Teilungen Polens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts einen Teil des polnischen Territoriums Preußen ergriff, dauerte friedliches Zusammenleben von den Deutschen und den Polen noch weiter.

Die Situation begann sich zu ändern, nachdem Preußen in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts den Vereinigungsgang der deutschen Ländern angefangen hatten. Preußen entwickelte nämlich eine Propagandakampagne, die das Schaffen eines allgemeinen deutschen Nationalismus gezielt war, der ein Instrument der Unterordnung und Mobilisierung der Bürger ein sollte. Aktivitäten derart waren auch keine Ausnahme im dem damaligen Europa, aber die Preußen waren besonders konsequent und gut darin. Eines der Opfer dieser Kampagne wurden die Polen, verspottet und germanisiert.

Doch all diese Maßnahmen wichen irgendwie nicht von den Verhaltensmustern ab, die als Norm in der europäischen Zivilisation akzeptiert waren.

Die Situation hat sich drastisch geändert, als in Deutschland die Faschisten zur Macht kommen, besonders nachdem im Jahre 1939 Hitlers Truppen, mit Hilfe von Stalins Roter Armee Polen erobert haben und das Land zwischen Deutschland und Sowjetunion geteilt haben.

Ein Teil der eroberten polnischen Gebieten wurde direkt ins Deutsche Reich eingegliedert (Pommern, Großpolen, die Gegend von Łódź, Oberschlesien). Aus dem Rest wurde zu einem Rumpfstaat mit der Hauptstadt in Krakau gegründet, das den Namen ‚Generalgouvernement‘ bekam und die selbständigen Verwaltungsstrukturen, die jedoch natürlich nur die Deutschen besetzten. Lediglich waren die Polen nur in dem zweiten Teil halbwegs toleriert.

Für uns ist die Situation in diesem ersten Gebiet wichtiger. Natürlich nur im Kontext der Bedeutung der schon oben genannten archetypischen Motiven.

³⁸ F. Lotter, *Die Konzeption des Wendenkreuzzugs. Ideengeschichtliche, kirchenrechtliche und historisch-politische Voraussetzungen der Missionierung von Elb- und Ostseeslawen um die Mitte des 12. Jahrhunderts*, (Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen. Sonderbd. 23), Sigmaringen 1977.

³⁹ F. Halbauer, *Deutsch-polnische Geschichtsbil-Probleme dargestellt an 1000 Jahren deutsch-polnischer Begegnung*, Frankfurt a. Main 1988.

An dieser Stelle wäre für die Erklärung unseres Problems die Besprechung einer Nazi-Propaganda-publikation vom Jahre 1941 dienlich, die zwei Vertreter der deutschen Behörden im besetzten Polen zeigt⁴⁰. Der da zu sehende Zivile zerknüllt aufmerksam ein Klumpen vom frisch gepflügten Boden, der Mann im Uniform tut das gleiche, dazu lächelnd er zufrieden (leidenschaftlich) zu diesen kleinen Teil der Scholle, den er in seiner Hand hält, als ob es ein Schatz wäre. Die andere Hand dieses Mannes drückt eine Rolle von Papier. Das soll gewiss bedeuten, dass er einen Plan hat; er weiß, was man mit dem Land anfangen kann, und das heißt auch, und dass sowohl sein Handeln als auch das seines Begleiters bedeutungsvoll ist.

Allerdings zeichnet sich der Boden in Großpolen, wo das Bild aufgenommen wurde, nicht durch etwas Besonderes aus, ist sogar schlechter als im Durchschnitt in Deutschland. Worum geht es also in dieser Sache ?

Dieses Bild bezieht sich auf ein Element der Nazi-Propaganda, die in der deutschen Gesellschaft entwickelt wurde, mit dem Ziel die Bürger des Reiches zu überzeugen, dass die Aktionen gegen die Polen, und auch gegen andere Nationen als „weniger zivilisiert“ anerkannt, korrekt sind. Diese Propaganda bediente sich besonders gern der alten Stereotypen in der dunklen Ecken des Bewusstseins der Deutschen eingebettet – unter anderen – der uns schon bekannten Archetypen des sogenannten „barbarischen Nordens“.

Am Beginn dieses Artikels wurde ein Fragment des Films vorgestellt, wo die Polen als die „wilden“, unzivilisierten Menschen gezeigt worden waren. Die oben bemerkte Abbildung dokumentiert die logische Fortsetzung dieses Themas. Das heißt also: die „Wilden“, die „Untermenschen“ müssen ihr Land den zivilisierten Menschen abgeben. Weil nur diese wissen, wie man richtig den Boden benutzen. Dies sollte ein moralisches Recht der Sieger sein⁴¹.

Bei der Verwirklichung dieser Aufgabe von der Übertragung des Landes an die Übermenschen, plante man fast 7 Millionen Menschen aus den ehemaligen westpolnischen Gebieten nach Osten zu deportieren und bis zum Ende 1943 ist es gelungen, fast eine Million und achthunderttausend aus ihren Häuser zu vertreiben. Normalerweise bekamen sie den Befehl ihre Häuser sofort zu verlassen. Sie hatten nur eine halbe Stunde Zeit um ihre Sachen zu packen: Sie durften nur persönliche Gegenstände und Lebensmittel für ein paar Tage mitnehmen. Jedes Zögern, von einem Widerspruch abgesehen, war mit dem Tod bestraft⁴².

⁴⁰ F. Gerlach, *Auf neuer Scholle*, Berlin/Leipzig 1941; H. Schwendemann, W. Dietsche, *Hitlers Schloß. Die „Führerresidenz“ in Posen*, Berlin 2003, s. 85.

⁴¹ H.-Ch. Petersen, *Ordnung schaffen' durch Bevölkerungsverschiebung: Peter-Heinz Sera-phim oder der Zusammenhang zwischen ‚Bevölkerungsfragen‘ und Social Engineering*, „Historical Social Research / Historische Sozialforschung“, 31, No. 4 (118).

⁴² J. J. Preece, *Ethnic Cleansing as an Instrument of Nation-State Creation: Changing State Practices and Evolving Legal Norms*, „Human Rights Quarterly“, 20, 1998, s. 817–842, s. 818 f. –

An die Stelle der vertrieben Polen wurden die Deutschen aus anderen polnischen Gebieten oder anderen mittel- und osteuropäischen Ländern herbeigeholt⁴³.

In der Tat waren diese Leute nicht „höher zivilisiert“ als die Bewohner des westlichen Polens, sie lebten oft seit Jahrhunderten z.B. in der Karpaten oder in dem Balkan und konnten sich in Großpolen in ganz anderer Umwelt und wirtschaftlichen Bedingungen nicht zurechtfinden. Für sie auch diese ganze Aktion brachte Unglück und oft Tragödie.

In der wirtschaftlichen Hinsicht waren die wahnsinnigen Massendeportationen sinnlos: die waren auch die schwere Belastung für die deutsche Administration⁴⁴. Aber die Geschichte zeigt oft, dass manchmal die Voraussetzung, eine Idee ins Leben durchzuführen, ist einfach nur die Idee in sich selbst.

Jedenfalls ist es am Ende erwähnenswert, dass die Sowjeten aus den von ihnen besetzten Gebieten bis Juni 1941 etwa anderthalb Millionen Menschen nach Sibirien umgesiedelt haben: überwiegend die Polen, aber doch nicht nur: Ukrainer, Weißrussen und Juden - all diese, die sie als potentiell störend für die Erfüllung der Ideen von Stalin qualifiziert haben⁴⁵.

Das ist doch ein anderes Thema und eine unterschiedliche Geschichte, aber auch sie wäre im Stande zu zeigen, welche Kraft die menschlichen Imagination haben könnte, bei Implementierung des Absurdes.

THE OLD ROOTS OF THE MODERN STEREOTYPE OF POLAND IN GERMANY, OR: WHAT WAS THE CONNECTION BETWEEN THE HITLER'S PROPAGANDA AND THE PERCEPTION OF THE SLAVS IN THE MIDDLE AGES

All over the world, in the popular lectures on the Second World War the Polish Uhlans are often presented as allegedly charging the German tanks in September 1939. Assuming the scrutiny of the contents of Hitler's false propaganda presented in a movie „Kampfgeschwader Lützow“, 1941, the analysis was conducted over the structure in the topic story- which was referred to by the movie makers, and which is unwittingly rehashed also by others (as was also done by Andrzej Wajda in a movie „Lotna“, 1959- who in this case wanted to present courage and determination of the defenders of Poland). A brief overview of the existing phenomenon, having many variations and

der Autor behauptet, aus den Gebieten, die ins das Reich eingegliedert wurden, seien 1,2 Millionen Polen vertrieben worden, und auf ihren Platz sollten etwa sechshunderttausend Deutsche eingesiedelt werden; die ganze Problematik bespricht: Philip T. Rutherford, *Prelude to the Final Solution: The Nazi Program for Deporting Ethnic Poles, 1939–1941*, Lawrence 2007 – (leider ist das Buch für mich nicht zugänglich); sieh auch die Rezension des Werkes von Jonathan Huener, „Slavic Review“, 68, 2009, 2, s. 412–413.

⁴³ Cz. Łuczak, *Polożenie ludności polskiej w Kraju Warty 1939–1945*, Poznań 1987; Cz. Madajczyk, *Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce*, Warszawa 1970.

⁴⁴ D. L. Bergen, *Instrumentalization of 'Volksdeutschen' in German Propaganda in 1939: Replacing/Erasing Poles, Jews and other Victims*, „German Studies Review“, 31, 2008, s. 447–470.

⁴⁵ M. Föllmer, *Was Nazism Collectivistic? Redefining the Individual in Berlin, 1930–1945*, „The Journal of Modern History“, 82, 2010, s. 61–100.

semantic connections, shows the basic characteristics of the image of “a Pole- loser of civilisation” functioning in the consciousness of the part of the German intellectual spheres. The analysis goes all the way from the modern day period to the medieval times, and the *topos* of the “barbaric north”, the contents of which were drawing the patterns and inspirations for the storyline described in the article.

Text unter dem Bild:
Die deutsche Wirtschaft



Text unter dem Bild: ... und ihre
Umwandlung in eine polnische Wirtschaft



Quelle: Kladderadatsch, Nr. 30/1919,
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kl1919/0401?sid=481fa7f4c2b2b94ebc8769c886630342>



Ein Pikte, Kupferschnitt vom Ende 16 Jhts

Théodore de Bry

<http://pl.wikipedia.org/wiki/Piktowie> (2013-03-23)



Angehörige der deutschen Besatzungsmacht begutachten demonstrativ polnischen Grund und Boden. um 1940.

F. Gerlach, Auf neuer Scholle, s. 85